



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Irrthümer des Herrn von Voltaire

Nonnotte, Claude François

Frankfurt ; Leipzig, 1769

VD18 90366778

Antwort auf die Zusätze zu den Anmerkungen über die Schmähschrift, die den Titel führet: Die Irrthümer des Herrn von Voltaire, durch den Herrn Dam...

urn:nbn:de:hbz:466:1-39116

Antwort

Auf die Zusätze zu den Anmerkungen
über die Schmähschrift, die den
Titel führet: Die Irrthümer des
Herrn von Voltaire, durch
den Herrn Dam

Wir haben die glücklichen Bemühungen
des Herrn von Voltaire gesehen, sich zum
Wenigsten wegen eines hundertsten Theils
der Irrthümer, die man ihm vorgerufen
hat, zu rechtfertigen. Allein da dieser treue
Geschichtschreiber geglaubet, daß er sich
selbst nicht genug thäte, falls er sich nicht
auch wegen den Widersprüchen, in welche
man ihn beschuldiget, gefallen zu seyn,
rechtfertigte: hat er für dienlich erachtet,
seine gelehrte Erläuterungen mit einigen
Zusätzen zu bereichern. Er weiß, daß die
Verschiedenheit der Personen auf der Bühne
angenehm sey. Er will diesmal nicht unter
seinem eigenen Namen erscheinen. Er
lehnet den Namen des Herrn Dam...
Wer ist aber dieser Herr Dam? Das
giebt er zu rathen. Indessen decket ihn
die angenommene Larve nicht genugsam.
Man erkennet ihn so leicht an jenem Tone
der Anständigkeit, der Sittsamkeit, und

Bescheidenheit: den man in den Erläuterungen bereits angemerkt hat. Der Verfasser des Buches von den Irrthümern geht auf eine einfachere Weise daher; und entlehnt keine fremde Person. Er will über die seit kurzer Zeit ausgebrüteten Zusätze seine Anmerkungen selbst machen.

Der Verfasser der Schmähschrift, sagt der verstellte Voltaire, deutet in seiner vorläufigen Abhandlung auf vier Widersprüche, in welche, wie er sagt, der Herr von Voltaire gefallen, ohne unendliche andere, die er nicht angezeigt, zu zählen.... Der erste von diesen Widersprüchen bezieht sich auf die Pflanzung des Christenthums; der zweyte auf die verschiedenen Arten der Menschen, die sich auf der Erde befinden; der dritte auf Michael Serveten; endlich der vierte auf Cromwelln. Wir wollen uns bestreben, die Aufrichtigkeit, den Witz, und die Ehrlichkeit dieser Herren kennbar zu machen.

Nach diesem Eingange schreitet der Verfasser der Zusätze zur Sache; und wir wollen ihm Schritt für Schritt folgen.

I Artick:

I Artikel.

Von der Pflanzung des Christenthums.

Stelle.

„ Erste Falschheit des Pasquillenschreibers,
„ Ungereimtheit seiner Vernunftschlüsse.

„ Es ist wahrhaft wunderbarlich, saget
„ er in seiner vorläufigen Abhandlung,
„ daß der Herr von Voltaire, mit seinem
„ weitfichtigen Verstande, mit seiner
„ erstaunlichen Gedächtniß, und seiner
„ großen Gelehrtheit, in so sichtbare
„ Widersprüche gefallen ist. In seiner
„ allgemeinen Geschichte sagt er
„ uns im 5ten Hauptstücke: der römische
„ Rath sowohl, als die Kaiser seyn
„ nimmer gesinnet gewesen, Jemanden
„ der Religion halber zu verfolgen; die
„ christliche Kirche habe von ihrem
„ Anfange an, Freyheit genug gehabt;
„ sie habe sich ungehindert ausbreiten
„ können, und sey von vielen Kaisern
„ öffentlich vertheidiget worden.

„ Und

„ Und in seinem Jahrhunderte Lud-
 „ wig des XIV, fährt der Pasquillen-
 „ schreiber fort, im Hauptstücke von der
 „ calvinischen Lehre sagt er, eben
 „ diese Kirche habe von den ersten
 „ Zeiten her, dem Ansehen der Kaiser
 „ getrotzet, indem sie der Verbothe
 „ ungeachtet, in den Höhlen und un-
 „ terirdischen Krüften geheime Zu-
 „ sammenkünfte gehalten: bis sie
 „ Constantin unter der Erde hervor-
 „ gezogen, um sie seinem Throne an
 „ die Seite zu setzen.

„ Es wäre eben so sehr zu bewundern,
 „ wenn der Herr von Voltaire sich also
 „ ausgedrückt hätte: als es zu bewundern
 „ ist, daß man so viel Unwissenheit mit so
 „ viel Untreue verpaaret sieht Der
 „ Herr von Voltaire hat nimmer gesagt:
 „ die christliche Kirche habe von ihrem
 „ Anfange an, Freyheit genug gehabt.
 „ Man weiß sattsam, daß er auf solche
 „ Weise nicht schreibt. So heißt die erste
 „ durch den Pasquillenschreiber mis-
 „ staltete Stelle von Worte zu Worte.

„ Niemals ist es irgend einem Kais
„ fer, noch irgend einem Statthalter,
„ noch dem römischen Rathe in den
„ Sinn gekommen, die Juden zu
„ hindern, an ihr Gesätz zu glauben.
„ Diese einzige Ursache dienet, kenne
„ bar zu machen, was das Christen
„ thum für Freyheit gehabt habe,
„ sich heimlich auszubreiten.

„ Ungeachtet der Aenderungen, die der
„ Pasquillenschreiber mit dieser Stelle vor
„ zunehmen für dienlich erachtet hat, sieht
„ man: daß er darin das Wort heimlich
„ unterdrücket habe, welches dem widrigen
„ und gezwungenen Sinne nicht günstig
„ war, den er ihm durch falsche und ein
„ fältige Ausdrücke, welche er anstatt der
„ wahrhaften hingesezet, zu geben ge
„ trachtet hat.

„ Wir haben hier den ersten Beweis von
„ der Treue dieses ehrlichen Flickers.

Antwort.

Man kann keinen Zweifel hegen, daß
nicht die zwo aus der vorläufigen Abhand
lung gezogenen Stellen einen Widerspruch
enthalten.

Die

Die erste lehret, daß die christliche Kirche seit ihrem Anfange die Freyheit gehabt habe, sich festzusetzen und auszubreiten: weil nimmer der Rath, noch die Kaiser gesinnet gewesen, Jemanden um der Religion willen zu verfolgen; und weil viele Kaiser selbige öffentlich beschützet haben.

Die zweyte saget, eben diese Kirche habe solche Freyheit nicht gehabt: weil sie gezwungen war, sich in die Höhlen und unterirdischen Derter zu begeben, um allda ihre Zusammenkünfte insgeheim zu halten; diese Zusammenkünfte seyn von den Kaisern verbothen gewesen; und sie sey unter der Erde verborgen geblieben, bis Constantin sie hervorgezogen habe.

Gewißlich wird Niemand in Abrede stellen, daß diese zwey Stellen einen Widerspruch darstellen. Die eine bejahet die Freyheit, deren die christliche Kirche genoß: die andre verneinet sie. Die eine spricht von Erlaubnissen und Beschützungen: die andre von Verbothen und Verfolgungen. Dies sieht ziemlich widersprechend aus. Nun, sind diese Stellen wahrhaftig von Voltairen? Nichts ist leichter zu zeigen, als daß sie
der

der Wesenheit, dem Sinne, und den Ausdrücken nach, von ihm sind.

Er saget im 5ten Hauptst. der allgemeinen Geschichte: Es ist gewiß, daß der Rath niemals geneigt gewesen, Jemanden seines Glaubens halber zu verfolgen. Nerva, Vespasian, Titus, Trajan, Adrian, wie auch die Antoninen waren keine Verfolger. Markus Aurelius verordnete, man sollte die Christen der Religion wegen nicht verfolgen. Caracalla, Heliogabal, Alexander, Philipp und Gallien nahmen dieselben öffentlich unter ihren Schutz. Sie hatten also Zeit über Zeit, sich auszubreiten, und ihre angehende Kirche zu befestigen. Sieh die vorl. Abhandl. Die Christen genossen einer so großen Freyheit: daß sie in vielen Provinzen öffentliche, und sogar auf dem Schutte der abgerissenen Götzentempel, aufgerichtete Gotteshäuser hatten.

Nun frage ich: Ist wohl in der ersten Stelle ein Ausdruck, der nicht von Voltairen, und zwar in demselben Sinne, wie Voltaire ihn nimmt, genommen sey?

Sind

Sind die Ausdrücke falsch und einfältig, wie er saget: so ist es der Fehler dessen, von dem man die Stellen anführet. So ist denn die erste Stelle der vorläufigen Abhandlung gesäzmäßig gerechtfertiget. Auf die andere saget Voltaire nichts: vermuthlich darum, weil er nichts einzuwenden hat finden können.

Er beschuldiget mithin den Verfasser der Abhandlung ohne Grund einer Untreue und Falschheit. Er führet also umsonst eine andere Stelle an, die man nicht zum Gegenstande gehabt hat; er vermehret seine Schande nur, da er sie decken will. Es ist also vergebens, daß er sich so sehr mit dem Worte heimlich brüstet, als wenn selbiges seinen Widerspruch zu retten vermöchte. Dieser bleibt ganz, wie er zuvor war.

Causa Patrocinio non bona pejor erit.

Allein, ist es nicht gewiß, Herr Doctor! sagt Voltaire ferner, daß das Christenthum vor Domitianen nicht verfolgt worden sey? Man antwortet ihm: nein; das Widerspiel ist im Buche von den Irrthümern erwiesen. Nebendem thut dies nichts zu der Sache, wovon die Frage ist;

ist, gleichwie auch alle übrige ausschweifende, und zu unserer Frage nicht gehörende Vernünftlungen, die er hinzuzusehen für dienlich gehalten. Endlich die zwei Stellen der vorläufigen Abhandlung sind widersprechend; sie sind aus den Schriften Voltaires getreulich ausgezogen. Das ist alles, was zu erweisen war.

II Artikel.

Von den verschiedenen Arten
der Menschen.

Stelle.

„ Zweyte Falschheit des Pasquillens-
„ schreibers, und Zeugniß seiner Unwiss-
„ enheit.

„ Der Herr von Voltaire, sagt er,
„ behauptet im III Bande der allge-
„ meinen Geschichte a. d. 193 S. die
„ menschliche Natur, deren Grund
„ überall einerley ist, habe einerley
„ Aehnlichkeit unter allen Menschen
„ festgesetzt.

„ Und a. d. 6 S. desselbigen Bandes
„ sagt er: es gebe Völker, welche
„ Sh „ Mensch.

„ Menschen einer sonderbaren Art
 „ sind, die nichts von ihren Nachbarn
 „ geerbet zu haben scheinen; es sey
 „ wahrscheinlich, daß es Arrien von
 „ Menschen gebe, deren eine von
 „ der andern so unterschieden sey; wie
 „ es verschiedene Arten von Thieren
 „ giebt.

„ Dunkler Theolog! sie lügen. Der
 „ Herr von Voltaire saget im 3 B.
 „ der allgemeinen Geschichte a. d. 193 S.
 „ wo von gewissen Unähnlichkeiten zwischen
 „ den japonischen Völkern und uns die Rede
 „ ist: Die menschliche Natur, deren
 „ Grund überall einerley ist, hat
 „ andere Aehnlichkeiten zwischen
 „ diesen Völkern und uns festgesetzt.
 „ Und in der zwenten Stelle a. d. 6 S.
 „ desselbigen Bandes: Es ist glaublich,
 „ daß die mittägigen Zwerge zu
 „ Grunde gegangen; und daß ihre
 „ Nachbarn sie vertilget haben. So
 „ haben mehrere Arten der Menschen
 „ von dem Angesichte der Erde ver-
 „ schwinden können, so wie viele
 „ Arten der Thiere. Die Lappländ:
 „ er

„ er scheinen nichts von ihren Nach-
 „ barn geerbet zu haben, u. s. w.

„ Man sieht, daß in diesen beyden
 „ Stellen schier kein Wort sey, das in jenen
 „ ist, die der Pasquillenschreiber anführet.
 „ Allein wenn gleich der Herr von Vol-
 „ taire gesaget hätte, der Grund der
 „ menschlichen Natur sey überall einerley;
 „ und es gebe verschiedene Arten von
 „ Menschen: so würde doch Niemand,
 „ als ein Unwissender seyn, der in diesem
 „ Satze einen Widerspruch finden könnte;
 „ und der nicht wüßte, daß der Grund
 „ der Natur in allen Dingen einerley
 „ ist. „

Antwort.

Sollte man nicht sagen, der Herr von
 Voltaire hätte diesmal Recht? Indessen
 ist es ganz leicht, sichtbar zu machen, daß
 sein Widersager allein, und zwar völlig
 Recht habe.

Der Verfasser des Buches von den
 Irrthümern hat, da er die Widers-
 sprüche des Herrn von Voltaire anzeigt,
 die Stellen nicht Wort für Wort ausgezog-

H h 2

en;

en; er hat sie nicht mit schiefer Schrift hingesezt; er hat blos die Wesenheit und den Sinn derselben genommen. Nun ist aber der Sinn der ersten Stelle: daß die menschliche Natur, deren Grund überall einerley ist, dieselbigen Aehnlichkeiten unter allen Menschen festgesezt habe. Denn die Worte: andere Aehnlichkeiten, wollen nichts anders sagen, als mehr Aehnlichkeit, neue Aehnlichkeiten.

Um hiervon eine Probe zu geben, die dem Leser keinen Zweifel übrig lasse, und selbst den Herrn von Voltaire überzeuge; will ich die ganze Stelle anführen, so wie sie am Anfange des 120 Hauptstückes der allgemeinen Geschichte steht. Was die Türken zu Bagdat gethan haben; was die deutschen Kaiser zu Rom haben thun wollen: das haben die Taicosamen in Japon gethan. Die menschliche Natur, deren Grund überall einerley ist, hat andere Aehnlichkeiten zwischen diesen Völkern und uns festgesezt. Sie haben den Aberglauben der Zauberkünste, den wir so lange Zeit gehabt haben. Man findet bey ihnen die Wallfahrten; die
Proben

Proben des Feuers, die vormals einen Theil unsrer Rechtsgelehrsamkeit ausmachten. Endlich setzen sie ihre grose Männer in den Himmel, so wie die Griechen und Römer. Ihr Bischof hat allein das Recht, so wie itzo der römische, Jemanden in die Zahl der Götter zu setzen; und jenen Menschen, die er dessen würdig achtet, Tempel zu weihen.

Hier mag der Herr von Voltaire selber reden. Sind das nicht eben dieselben Aehnlichkeiten, die er hat festsetzen wollen? und verliert er nicht alle seine Mühe, da er sich zu rechtfertigen bestrebet?

Er hat die Unzulänglichkeit seiner Vertheidigung so klärllich empfunden, daß er hinzusetzet: es würde kein Widerspruch seyn, wenn er das auch gesaget hätte, was man ihn sagen läßt; weil Niemand, als ein Unwissender wäre, der nicht wüßte, daß der Grund der Natur in allen Dingen einerley ist.

Aber er merket nicht, daß sich also vertheidigen nichts anders sey, als aus dem Regen in den Bach fallen, wie man

zu sagen pflegt. Um sich wegen eines Widerspruches, den man ihm vorwirft, zu rechtfertigen, fällt er in die ausschweifenden Ungereimtheiten der Spinosistenlehre: die in diesem Weltgebäude nur ein selbstständiges Wesen mit verschiedenen Beschaffenheiten erkennen. Das großmüthigste Mittel wäre gewesen, seine Schuld zu bekennen: das vernünftigste wäre zum Wenigsten das Stillschweigen gewesen.

Er schließt, und sagt: er verweise den Verfasser auf sein eigenes Zeugniß; er könne urtheilen, ob zwischen dem Herrn von Voltaire und ihm eine andere Aehnlichkeit sey, als dieser Grund der menschlichen Natur. Der Verfasser liebet das menschliche Geschlecht, hält die Religion in Ehren, verdammet die Lüge, verachtet Niemanden, schmähet nicht. Der Herr von Voltaire mag selber urtheilen, ob zwischen ihm und seinem Widersager einige Aehnlichkeit sey.

III Artikel.

Von Michael Serveten.

Stelle.

„ Dritte Falschheit des Pasquillens
 „ schreibers.

„ Der Herr von Voltaire versichert,
 „ seiner Aussage nach, im 3 B. d. allg.
 „ Geschichte: Michael Servet, der
 „ zu Genf auf Befehl Calvins lebend-
 „ ig verbrannt worden, habe die
 „ ewige Gottheit des Herrn Jesus ge-
 „ läugnet: und an der folgenden
 „ Seite versichert er auch, Servet
 „ habe diese Glaubenslehre nicht ge-
 „ läugnet.

„ Eine wunderliche Sache ist es um die
 „ Kühnheit, mit welcher diese Herren
 „ Ungereimtheiten erdichten, um Thor-
 „ heiten sagen zu können.

„ In der Stelle, wo von Michael Ser-
 „ veten die Rede ist, im III B. der
 „ allgem. Geschichte a. d. 119 S. heist es
 „ so: Er nahm die alten Lehren zum
 „ Theile an, die von Euseben, und vom

Hh 4

Arius

„ Arius verfochten worden; die in
 „ Morgenlande herrscheten, und im
 „ sechszehnten Jahrhunderte vom
 „ Lätius Socinus angenommen wor-
 „ den.

„ Und an der folgenden Seite, nachdem
 „ die Strafe erzählt worden, die Servet
 „ auf Befehl Calvins ausstehen mußte:
 „ Was den Unwillen und das Mit-
 „ leiden vermehret, ist dieses: daß
 „ Servet in seinen bekannt gemachten
 „ Werken die ewige Gottheit des
 „ Herrn Jesus klar erkennet.

„ Hätte der Herr von Voltaire die Bes-
 „ hutsamkeit nicht gehabt, dazuzusetzen, daß
 „ Servet in seinen bekannt gemachten
 „ Werken die Gottheit des Herrn
 „ Jesus erkannt habe: so könnte man
 „ es dem Verfasser vergeben, daß er diese
 „ zwei Stellen in die Zahl der Widersprüche
 „ hat setzen wollen. Allein nach ders-
 „ gleichen Treulosigkeiten kann man nichts
 „ thun, als ihn der Verachtung, die er
 „ verdienet hat, aussetzen.

Ants

Antwort.

Gleichwie die Deutschen ihre Siege durch eine Anzahl blasender Postreiter verkündigten: so verkündigt Voltaire die seinigen, indem er die Lüfte von seinen Großen ausdrücken, und von jenen Ehrentiteln ertönen läßt, mit denen er seine beschämt gemachte Widersager beehret. Ungereimtheiten, Thorheiten, Unwissenheit, Treulosigkeiten, das sind die Abenteuer, über die er den Sieg erhält. Allein laßt uns sehen, ob sein Sieg versichert ist.

Er stimmt anfänglich darin überein, daß Servet die Gottheit Jesu Christi geläugnet habe; weil er die Lehrsätze des Arius vertheidigte: und hernach versichert er, daß er sie nicht geläugnet habe; weil er nur wegen einiger gewagten Worte verdammnet ward, die ihm lange zuvor in einem Schreiben an einen Freund entflohen waren. Gewißlich einige Worte über eine Meynung wagen ist keine Probe, daß man sie vertheidige; und eine Meynung vertheidigen ist etwas mehr, als etliche Worte wagen. Nun bestand aber, nach dem Herrn von Voltaire, das ganze Verbrechen

en Servets darin : daß er einige Worte über diese Lehre gewaget hatte. Hier folget die ganze Stelle der allgemeinen Geschichte : Was den Unwillen und das Mitleiden vermehret, ist dieses : daß Servet in seinen bekannt gemachten Werken die ewige Gottheit des Herrn Jesus klar erkennet. Calvin brachte, um ihn zu verderben, einige geheime Briefe dieses Unglückseligen zum Vorscheine : die er lange zuvor seinen Freunden mit gewagten Worten zugeschrieben hatte.

Also nahm Servet, gemäß der ersten Stelle, die Lehrsätze des Arius an; nach der andern Stelle hat Servet nur einige sich auf die Lehrsätze des Arius beziehende Worte gewaget. Er focht wider die Gottheit des Herrn Jesus : er erkannte die Gottheit des Herrn Jesus : es sind ihm nur einige Worte über die Lehre von der Gottheit des Herrn Jesus entflohen. Man ist wider Calvinen aufgebracht, der ihn als einen Arianer verbrennen lies, wiewohl er in der That keiner war; er war keiner, ob er gleich die Lehrsätze dieses Ketters annahm. Man muß Geduld haben,

haben, bis uns Voltaire selbst das Mischmasch seiner Gedanken durch neue Erläuterungen auflöset.

IV Artikel.

Von Cromwelln.

Stelle.

„ Vierte Falschheit des Pasquillens
„ Schreibers.

„ Ich möchte wünschen, daß er uns
„ sagete, an welchem Orte des ersten
„ Bandes der vermischten Schriften der
„ Gelehrsamkeit, den er die Frechheit
„ hat anzuführen, er gelesen habe: daß
„ Cromwel, nach Aussage des Herrn
„ von Voltaire, seitdem er sich der
„ königlichen Macht angemaset, keine
„ zwei Nächte in demselbigen Zimm-
„ er geschlafen habe; weil er immer
„ fürchtete, ermordet zu werden:
„ daß er vor der Zeit an einem von
„ seinen Unruhen verursachten Sieb-
„ er gestorben sey.

„ An

„ In welchem andern Orte des 5ten
 „ Hauptstückes vom Jahrhunderte Ludwig
 „ des XIV hat der Herr von Voltaire
 „ geschrieben : Cromwel habe die Gefäße
 „ in Ehren gehalten ?

„ Man muß gestehen , daß dieser the-
 „ ologische Tadler , wenn er nicht getreu
 „ ist , doch fruchtbar an Erfindungen
 „ sey. „

„ Von allem dem , so wir so eben gesehen
 „ haben , daß er dem Herrn von Voltaire in
 „ Betreffe Cromwels zueignet , sind blos
 „ diese Worte wahr : daß er vor der
 „ Zeit gestorben sey. Das Uebrige ist
 „ alles eine Erdichtung des Pasquillens-
 „ schreibers.

Nach diesem drehet und wendet sich der
 Herr von Voltaire auf alle Seiten , um
 seine Stellen zurecht zu bringen , auszu-
 legen , zu lindern , zu rechtfertigen : er
 bringet deren viele zu Markte , die zu
 unsrer Sache gar nichts thun. Er fod-
 ert alle Bosheit des Pasquillens-
 schreibers auf , nur einen einzig-
 en Widerspruch in diesen Stellen
 kennbar zu machen. Er schließt , und
 saget :

faget : „ Sehet da , was Cromwel ge-
 „ wesen ; und wie es dem Herrn von
 „ Voltaire zugestanden , denselben vorzus-
 „ stellen. Sehet da , was die ganze
 „ Welt an diesem außerordentlichen Manne
 „ erkennet ; und was die Schwachheit
 „ und Treulosigkeit Widersprüche nennet.

„ Aus den iho widerlegten Artikeln
 „ kann man von dem Uebrigen der
 „ Schmähschrift das Urtheil fassen. Es
 „ verlohnte die Mühe nicht , eine Wider-
 „ legung davon auf sich zu nehmen : allein
 „ es war dienlich zu erweisen , daß die
 „ Irrthümer , so dem Herrn von Vol-
 „ taire in dieser Schmähschrift zur Last
 „ gelegt werden , nichts seyn , als Bes-
 „ trügereyen eines Verleumders ; und daß
 „ der frohlockende Beyfall , den ihm sein
 „ herrlicher Bertheidiger überflüssig schenke-
 „ et , nichts anders sey , als eine Lob-
 „ rede des Lasters , der Lüge , und der
 „ Unwissenheit , die von einem Mitge-
 „ spanen verfaßet worden.

Antwort.

Man handelt hier von zweenen Punkt-
 en. 1. Sind die zwo Stellen der vorauf-

läufigen Abhandlung widersprechend?
 2. Sind sie, der Wesenheit nach, aus
 Voltaires Werken treulich ausgezogen?

Es brauchet gewislich nicht viel Einsicht, um den Widerspruch dieser beyden Sätze zu merken:

Trommel brachte sein Leben in Verwirrung zu; und starb vor der Zeit an einem von seinen Unruhen verursachten Fieber.

Trommel starb mit der Standhaftigkeit, die er in seinem ganzen Leben gezeigt hatte.

Denn wie will man jene Verwirrungen seines Lebens, jene immerwährende Furcht, jenes von seinen Unruhen verursachte Fieber, mit dieser Standhaftigkeit, die er in seinem ganzen Leben zeigte, und die ihn bis ans Ende desselben begleitete, vereinbaren? Wie will man nebst dem den prächtigen Namen eines grossen Königes mit der Grausamkeit, die sich im Blute badet, zusammen reimen?

Es

Es ist also nur darum zu thun, daß man erweise: daß diese zween Sätze wahrhaftig und getreulich aus Voltairen ausgezogen sind.

Er fraget gleich anfangs den Verfasser des Buches von den Irrthümern mit Hochmuthe: an welchem Orte des ersten Bandes der vermischten Schriften, den er die Fiechheit hat anzuführen, er gelesen habe: daß Cromwel keine zwei Nächte in demselbigen Zimmer geschlafen habe; weil er immer fürchtete, ermordet zu werden. Und der Verfasser wird ihn seinerseits mit Bescheidenheit, aber mit Zuversicht fragen: ob er diese Stelle, die aus seinen Werken getreulich ausgezogen ist, nicht kenne.

Im neun und vierzigsten Hauptstücke des Buches von den Irrthümern, wo von Cromweln gehandelt wird, führet man diese Stelle mit vielen andern an, die diesen Kronräuber betreffen. Man führet am Rande das 149te Hauptstück der allgemeinen Geschichte an. Man setzet daselbst eine andere Stelle aus dem 38ten Hauptstücke der vermischten Schriften

en

en hinzu. Wenn der nachlässige Drucker, von dem der Verfasser über hundert Meilen entfernt war, eine Stelle anzuführen vergessen hat: wird hierdurch die Sache des Herrn von Voltaire besser? Will er darum sagen, diese Stelle sey nicht von ihm?

Er getraut sich zu sagen: von allem dem, so man ihm in Betreffe Cromwells zu-eignet, seyn blos diese Worte wahr: daß er vor der Zeit gestorben sey; das Uebrige sey alles eine Erdichtung des Passquillenschreibers.

Was wird er aber denen antworten, die seine Werke in Händen haben; und bey Aufschlagung des 149ten Hauptstückes der allgemeinen Geschichte, diese Worte darin lesen werden: daß Cromwel an einem Sieber gestorben sey, das vermuthlich aus der Unruhe, so die Tyranny verursachte, entstanden? Denn in den letzten Zeiten fürchtete er immer, ermordet zu werden; und schlies niemals zwei Nächte nacheinander in demselbigen Zimmer. Und im acht und dreyßigsten Hauptstücke der vermischten

mischten Schriften: daß er bis drey und vierzig Jahre unruhig gelebet; sich im Blute gebadet; sein Leben in Unruhe zugebracht; und vor der Zeit gestorben sey.

Herr von Voltaire! ist das eine Arbeit von mir, oder von ihnen? Ist nichts hierin wahr, nichts von ihnen, als blos diese Worte: daß er vor der Zeit gestorben sey? Habe ich was anders von Cromwelln gesaget, als was sie selbst von ihm theils in der allgemeinen Geschichte, theils in den vermischten Schriften, theils endlich in dem Jahrhunderte Ludwig des XIV gesaget haben? Was werden ich die Leser von ihrer, oder von meiner Bertheidigung gedenken? Werden sie wegen ihres Glückes in Rettung ihrer Widersprüche, frohlockend in die Hände klatschen? Wird man die Wahrheit, die Anständigkeit, die Treue auf ihrer, oder auf meiner Seite finden?

Schluß.

Der Herr von Voltaire schließt seine ruhmvolle Bertheidigung durch den freundlichen Abschied, den er von seinem Wis-

Si

ders

Verfasser nimmt; und den man mit wenig Worten beantworten wird.

Aus den itzo widerlegten Artikeln, sagt er, kann man von dem Uebrigen der Salmähsschrift das Urtheil fassen.

Man kann in der That sagen: daß diese Widerlegung die vollständigste Lobrede des Buches von den Irrthümern ausmache. Sie erstreckt sich auf 36 Artikel, da indessen noch über tausend angezeigete und bewiesene Irrthümer zurück bleiben: die er sich mit keinem Worte zu berühren getrauet. Und unter diesen 36 Artikeln ist kein einziger, der nicht noch begreiflicher mache, mit welcher Gewisheit der Verfasser des Buches geurtheilet habe; kein einziger, der nicht die lebhafteste Empfindung des Herrn von Voltaire, und die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen, sich zu rechtfertigen, noch klärer an den Tag lege; kein einziger, der nicht erweise, daß die Ausflüchte, die Geschicklichkeiten, die Zufluchtsmittel des wichtigsten Menschen nichts helfen, wann er die Wahrheit nicht auf seiner Seite hat.

Es verlohnte die Mühe nicht, eine Widerlegung davon auf sich zu nehmen: allein es war dienlich zu erweisen, daß die Irrthümer, so dem Herrn von Voltaire in dieser Schmähschrift zur Last geleyet werden, nichts seyn, als Betrügereyen eines Verleumders.

Es wäre dem Herrn von Voltaire rühmlich gewesen, wenn er Gründe beygebracht, und sich des Schmähens enthalten hätte. Die Worte: Unverschämter, Schelm, Hochmüthiger, Verleumder, Unwissender, Thörichter, Berwägenener, Frecher, Pasquillenschreiber, Gansse, Verfälscher, Unglückseliger, u. a. d. gl. gefallen ehrbaren Leuten nicht. Der Verfasser würde sich verwerfen, falls er darauf antworten wollte. Uebrigens bekennet er ganz gerne: daß dies eine Gattung des Kampfes sey, worin der Herr von Voltaire allemal die Oberhand haben wird. Die Erhitzungen und Ausflüchte, die man hier auf der einen; und die Bescheidenheit, und der versicherte Ton, den man auf der andern Seite sieht, machen einen Unterschied: den die Welt gewiß empfinden und merken wird.

Si 2

Der

Der frohlockende Beyfall, den sein herrlicher Vertheidiger ihm überflüssig schenket, ist nichts anders, als eine Lobrede des Lasters, der Lüge, und der Unwissenheit: die von einem Miltgespanen verfasst worden.

Ich kenne keine Vertheidigung, noch einen Vertheidiger; und ich weiß auch nicht, ob selbiger mich kenne. Die Liebe zur Wahrheit, und die Ehrfurcht gegen die Religion haben mich zu schreiben bewogen. Ich glaube, daß ihn eben diese Beweggründe angetrieben haben.

Was die ernsthaften Beschuldigungen des Lasters und der Lüge betrifft, so weiß man: daß selbige, wann sie über gewisse Zungen rollen, eben daher Zeugnisse und Proben der Tugend und der Wahrheit werden.

Ende des zweyten und letzten
Bandes.

Send